

EINE GEGENWART IM BLICK

Exerziten der Fraternität von Comunione e Liberazione

Rimini, 24. April 2015

Mitschrift der Einführung von Julián Carrón

Zu Beginn dieses Gestus haben wir nichts nötiger, als den Heiligen Geist anzurufen und ihn zu bitten, er möge alles in uns entfernen, was starr, was nicht verfügbar ist, all unsere Zerstretheit, und ihn zu bitten, er möge in uns die ganze Erwartung wieder wachrufen, wie mir eine von euch schreibt: „Es ist einer dieser Morgen, an denen ich es nicht schaffe aufzustehen, es sei denn, um Ihn zu suchen. Und so gehe ich zur Messe, um den Herrn zu bitten, dass ich Ihn auch dort wiederfinden kann, wo jeden Tag die Herausforderung des Lebens von Neuem beginnt, zu Hause. Ich weiß noch nicht, wie ich meinem Sohn gegenüber treten soll, dem alles ungerecht erscheint, der zu nichts Lust hat, der alles in Frage stellt. Ich weiß es nicht, und doch ist mein Herz ganz erfüllt von dem Bedürfnis nach Liebe, auch heute. In der Erwartung dieser drei Tage der Exerziten, die so unersetzlich und wertvoll sind, ist alles erfüllt von der Bitte, von dem Wunsch, die Gesichter derer wiederzusehen, die unterwegs sind wie ich selbst, von dem Verlangen nach einer Umarmung, die immer andauern möge, einer Umarmung, die ich auch für diejenigen ersehne, die ich liebe, für die ganze Welt; erfüllt von dem Durst danach, zu hören, im Gedächtnis zu behalten, mich zu erinnern, denn es ist nie genug. In mir brennt noch die Liebe zu Christus, die Liebe zu Seiner Wegbegleitung, die ich auch mit fünfzig Jahren noch suche und von der ich nie genug bekomme.“

Mit dieser Bitte und in dieser Erwartung, die zur Bitte wird, rufen wir nun zum Heiligen Geist, auf dass er unser unzulängliches Bemühen vollende und wir aufnahmebereit sind für das, was uns der Herr in diesen Tagen schenken will.

Discendi Santo Spirito

„Zu den jährlichen Exerziten der Mitglieder der Fraternität von Comunione e Liberazione in Rimini sendet Seine Heiligkeit, Papst Franziskus, allen Anwesenden und den über Satellit Teilnehmenden in geistlicher Verbundenheit seinen herzlichen Gruß und die besten Wünsche. Er wünscht ihnen, dass sie die Fruchtbarkeit des christlichen Glaubens innerlich wieder entdecken, getragen von der Gewissheit der Gegenwart des auferstandenen Christus. Und er ruft die Gaben des göttlichen Geistes auf sie herab, damit sie die ewige Neuheit des Evangeliums großherzig bezeugen, auf dem Weg, den ihnen der verdiente Priester Monsignore Giussani gewiesen hat. Der Heilige Vater bittet sie, ihn auch weiterhin im Gebet in seinem Amt für die ganze Kirche zu begleiten, und

er empfiehlt sie dem Schutz der Allerseligsten Jungfrau Maria. Er erteilt Ihnen und allen Anwesenden von Herzen den erbetenen Apostolischen Segen, gerne auch der gesamten Fraternität und allen Ihren Lieben. Kardinal Pietro Parolin, Staatssekretär Seiner Heiligkeit.“

Wie das Telegramm des Heiligen Vaters zeigt, sind wir zu Beginn unserer Exerzitien noch ganz in das Licht der Osternacht getaucht. Die ganze Osternacht wird ja beherrscht vom Licht der Osterkerze, von dem Licht, das Jesus, der Auferstandene, für immer in die Geschichte eingeführt hat. Im Licht dieses Faktum nimmt die Kirche alles in den Blick, kann sie alles in den Blick nehmen. Denn erst wenn das Licht der Auferstehung definitiv aufscheint, können wir verstehen, was uns sonst zu verstehen nicht möglich wäre: die letzte Bedeutung aller Dinge! Daher lässt uns die Kirche in jener Nacht, ausgehend von der Gegenwart, ausgehend von dem Moment, in dem sie ganz vom Licht der Auferstehung durchdrungen ist (was die Methode vorgibt, mit der wir alles anschauen sollen), die ganze Geschichte in den Blick nehmen, angefangen bei der Schöpfung, die dadurch ihre ganze Strahlkraft gewinnt. Es ist die Geschichte, in der sich unseren Augen schließlich und endlich die letzte Positivität der Wirklichkeit offenbart!

Im Licht der Auferstehung können wir der drängendsten aller Fragen des Menschen ins Angesicht schauen: „Lohnt es sich wirklich, dass wir geboren wurden?“ Diese Frage drängt sich uns auf, wenn uns im Leben, trotz all seiner Schönheit und Verheißung, immer wieder auch Schwierigkeiten bedrängen. „Lohnt es sich, dass wir geboren wurden?“ Nur im Licht der Osternacht lässt sich eine wirklich aussagekräftige Antwort auf diese Frage finden. Denn es würde sich nicht lohnen, geboren zu werden, wenn wir nicht die Hoffnung auf ein erfülltes Leben hätten, für immer. Das Leben wäre eine Verdammung, wie uns der Hebräerbrief in Erinnerung ruft, weil wir alle in Angst vor dem Tod leben würden, der wie ein Damoklesschwert über uns schwebt. Aber wir können die letzte Positivität der Schöpfung, des Lebens des Menschen, des Lebens eines jeden von uns im Licht des Sieges Christi erkennen, denn in ihm findet die große Frage nach dem Sinn unseres Lebens umfassend Antwort. Es ist tatsächlich so, wie es im österlichen *Exsultet* heißt: „Wahrhaftig, umsonst wären wir geboren, hätte uns nicht der Erlöser gerettet.“¹ Was wäre das Leben ohne die Auferstehung Christi, welchen Sinn hätte es?

Das Licht, das die Osternacht beherrscht, ermöglicht es uns, die gesamte Heilsgeschichte zu begreifen, von der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten bis hin zur Geschichte der Propheten, einer Geschichte, die allein darauf abzielt, uns in die Logik von Gottes Plan einzuführen, der sich in der Geschichte langsam enthüllt hat.

¹ *Exsultet* der Osternacht, in: *Schott-Messbuch für die Sonn- und Feiertage des Lesejahres B. Originaltexte der authentischen deutschen Ausgabe des Messbuchs und des Messlektionars. Mit einer Einführung herausgegeben von den Benediktinern der Erzabtei Beuron*, Freiburg 1984, S. 196.

Die Schriftlesungen der Osternacht haben uns gezeigt, welche Leidenschaft Gott für die Menschen hat, so dass er sich des Schicksals eines unbedeutenden Volkes, wie es Israel war, annimmt und damit allen zeigt, dass Ihm das Leid der Menschen nicht gleichgültig ist. Gott antwortet konkret und spezifisch auf dieses Leid und verlässt Seine Kinder nicht mehr. Auch wenn sie sich oft verlassen fühlen, wenn sie betrübt sind wie eine verstoßene Frau, Gott geht ihnen nach, wie Er es durch die Propheten getan hat, etwa durch Jesaja: „Kann man denn die Frau verstoßen, die man in der Jugend geliebt hat?, spricht dein Gott. Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim. Einen Augenblick nur verbarg ich vor dir mein Gesicht in aufwallendem Zorn; aber mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir, spricht dein Erlöser, der Herr. [...] Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen – meine Huld wird nie von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir.“²

Wann gewinnen diese Worte wirklich Bedeutung, wenn nicht von dem machtvollen Faktum der Auferstehung Christi her? Sonst blieben es nur schöne Worte, die sentimental den Trost spenden, aber sie könnten keine wirklich entscheidende, maßgebliche Wende begründen, nichts wirklich Neues ins Leben einführen. Erst das Faktum der Auferstehung wirft das nötige Licht auf sie und erfüllt sie mit Sinn. Und so können wir verstehen, warum Jesus seinen Jüngern gesagt hat: „Selig sind die, deren Augen sehen, was ihr seht. Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen und wollten hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“³ Die Propheten waren bereits Teil dieser Geschichte, sie hatten bereits einen Teil dieser Geschichte erlebt, sie sehnten sich danach, deren Erfüllung zu sehen, doch sie sahen sie nicht. Daher sagt Jesus uns: „Selig seid ihr, die ihr gesehen habt!“ Das sagt er uns, die wir gesehen haben, die wir gesehen haben, wie sich Sein Plan erfüllt!

Deswegen erhält die Kirche in der Osternacht das Licht, um alles in den Blick zu nehmen, alles, was dunkel ist, alles, was wir Menschen nicht in den Blick nehmen wollen, weil wir keine Antwort darauf haben, angefangen bei unserem eigenen Bösen. „Dies ist die Nacht, in der die leuchtende Säule das Dunkel der Sünde vertrieben hat. Dies ist die Nacht, die auf der ganzen Erde alle, die an Christus glauben, scheidet von den Lastern der Welt [...]. Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg. O unfassbare Liebe des Vaters: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!“⁴

Mit dem auferstandenen Christus im Blick kann die Kirche alles so anschauen, dass sie etwas über unsere Sünde zu sagen wagt, was unserer Vernunft paradox erscheint: „O glückliche

² Jes 54,6-8.10.

³ Lk 10, 23-24.

⁴ *Exsultet* der Osternacht, a.a.O., S. 196.

Schuld!“ Ein neuer Blick auf das Böse, das unvorhergesehener Weise als etwas Gutes wahrgenommen wird: „O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!“ Im Osterexsultet heißt es weiter: „O wahrhaft selige Nacht, dir allein war es vergönnt, die Stunde zu kennen, in der Christus erstand von den Toten.“ Und das ist das Geheimnis dieser Nacht: „Der Glanz dieser heiligen Nacht nimmt den Frevel hinweg [wir können ihn nicht nur in den Blick nehmen, wir sehen sogar seine Niederlage], reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude.“⁵

Wir können nicht anders als dankbar dafür sein, dass uns dieses Licht erleuchtet, das das Ereignis der Auferstehung für immer ins Leben, in die Geschichte einführt. Deswegen gibt es auch keinen Umstand, keine Schwierigkeit, die ausgenommen werden müssten, keine Schuld, die jemand auf sich geladen haben mag, die so groß wäre, dass man sie nicht anschauen könnte im Licht des auferstandenen Christus. Im Licht der Auferstehung können wir alles in den Blick nehmen, Freunde, denn nichts ist von diesem Sieg ausgeschlossen! Bitten wir den Herren, dass wir die nötige Einfachheit besitzen, dieses Licht anzunehmen, auf dass es in jeden Winkel unseres Seins dringe, auch in die innersten und verborgensten.

Ist das, was wir in der Osternacht gefeiert haben, nur ein Faktum der Vergangenheit, eine fromme Erinnerung, eine rituelle Handlung, die wir Jahr für Jahr wiederholen? Diese Frage lässt sich nicht mit einer Reflexion oder einer abstrakten Überlegung beantworten. Kein Gedanke könnte diese drängende Frage befriedigend beantworten, keine Überlegung sie weniger dringend machen. Was kann die Wahrheit, das heißt die Wirklichkeit dessen beweisen, was wir Ostern gefeiert haben? Nur ein Faktum kann es beweisen: das Ereignis eines Volkes, eines Volkes wie jenes, das wir auf dem Petersplatz gesehen haben. Ein Volk, das für jedermann nachvollziehbar bestätigt, dass die Auferstehung Wirklichkeit ist. Doch um das, was uns auf dem Petersplatz geschehen ist, in seiner ganzen Dichte erfassen zu können, müssen wir ein anderes Faktum in den Blick nehmen, das vor 2.000 Jahren geschehen ist und die Auferstehung Jesu bezeugt und bestätigt: das Pfingstereignis. „Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von

⁵ *Exsultet* der Osternacht, ebd.

uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.“⁶

Wie man sieht, genügte es von Anfang an, vom ersten Augenblick an nicht, das Ereignis vor Augen zu haben, und sei es auch noch so eindrucklich. Es bedarf unserer Freiheit, um den Sinn zu erkennen, den das Faktum selbst deutlich macht. Um ihn zu entdecken, muss man sich als Mensch wirklich bemühen, sich alle Faktoren dieses Ereignisses bewusst zu machen, und zwar „mit der positiven Intelligenz, mit der bedürftigen Intelligenz, die bereit ist, voller Zuneigung der Wirklichkeit zuzustimmen, auf der der Glaube beruht“.⁷ Nur so kann man eine Antwort finden auf die Frage, die jenes Ereignis aufwarf: „Was bedeutet diese Versammlung von Leuten?“, und überprüfen, welche Interpretation des Ereignisses vernünftig ist, zum Beispiel, ob diese Leute nicht einfach nur betrunken waren.

Auf diese Frage, auf die dringende Frage, die das eklatante Ereignis von Pfingsten aufgeworfen hatte, antwortet Petrus mit der Rede, die in der Apostelgeschichte wiedergegeben ist: „Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint; es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen [ein bisschen zu früh, um betrunken zu sein!]; sondern jetzt geschieht, was durch den Propheten Joël gesagt worden ist: In den letzten Tagen *wird es geschehen*, so spricht Gott: *Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben, und eure Alten werden Träume haben. Auch über meine Knechte und Mägde werde ich von meinem Geist ausgießen in jenen Tagen und sie werden Propheten sein. Ich werde Wunder erscheinen lassen droben am Himmel und Zeichen unten auf der Erde: Blut und Feuer und qualmenden Rauch. Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und herrliche Tag. Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet.* Israeliten, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn: *Ich habe den Herrn beständig vor*

⁶ Apg 2,1-13.

⁷ L. Giussani, *La familiarità con Cristo. Meditazioni sull'anno liturgico*, San Paolo, Cinisello Balsamo 2008, S. 105.

Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge und auch mein Leib wird in sicherer Hoffnung ruhen; denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht. Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott *ihm* den Eid geschworen hatte, *einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen*, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: *Er gibt ihn nicht der Unterwelt preis und sein Leib schaut die Verwesung nicht.* Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört. David ist nicht zum Himmel aufgestiegen; vielmehr sagt er selbst: *Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich mir zur Rechten, und ich lege dir deine Feinde als Schemel unter die Füße.* Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“⁸

Nur die Auferstehung Christi ist ein angemessener Grund für dieses Faktum des Volkes. Angesichts seiner Eindringlichkeit kann Petrus sich nicht auf eine phänomenologische oder soziologische Interpretation beschränken. Er spürt den unausweichlichen Drang, Christi Namen auszurufen. Allein der auferstandene Christus in der Kraft seines Geistes kann eine angemessene Erklärung für das aus dem Osterereignis hervorgehende Volk sein. Petrus ist ganz von der Gegenwart des auferstandenen Christus beherrscht und kann die Wirklichkeit in den Blick nehmen, ohne beim Anschein stehenzubleiben und ohne verkürzende Interpretationen. Er ist überhaupt nicht in der Lage, irgendetwas anzuschauen, ohne die Gegenwart des auferstandenen Christus im Blick zu haben.

Freunde, nur so ein Blick kann uns ein angemessenes, das heißt unverkürztes Verständnis dessen vermitteln, was sich auf dem Peterplatz ereignet hat. Wir sind Teil des Volkes, das aus dem Osterereignis hervorgegangen ist. Jeder mag nun vergleichen, wie er das Volk am 7. März in Rom wahrgenommen hat und wie Petrus das Volk wahrgenommen hat, das durch das Pfingstereignis entstand.

⁸ Apg 2,14-38.

Deshalb, Freunde, sind die Ostertage das Paradigma für ein Leben als Christ. Versuchen wir uns einmal vorzustellen, wie die Erscheinungen des auferstandenen Jesus, die Tag für Tag stattfanden – wie uns die Liturgie in Erinnerung ruft –, die Apostel ergriffen haben mögen. Was war das Leben für sie anderes, als das Sich-Aufdrängen einer lebendigen Gegenwart, ein Leben mit Seiner Gegenwart im Blick? Er war ihren Augen unauslöschlich eingepägt.

„Das Geheimnis ist nicht das Unbekannte an sich; es ist das Unbekannte in dem Maße, wie es Gegenstand sinnhafter Erfahrung wird. Das ist für das Verständnis ganz wichtig; man spricht deshalb auch vom ‚Geheimnis der Menschwerdung‘, vom ‚Geheimnis der Himmelfahrt‘, vom ‚Geheimnis der Auferstehung‘. Dass Gott Geheimnis ist, wäre ein rein intellektuelles Bild, wenn der Satz ‚Gott ist Geheimnis‘ für sich allein stehenbliebe.“⁹

Don Giussani unterstreicht: „Der lebendige Gott ist der Gott, der sich in der Fleischwerdung offenbart hat: in Tod und Auferstehung Christi. Der wahre Gott ist derjenige, der zu uns gekommen ist, der sich sinnlich erfahrbar, berührbar, sichtbar, hörbar gemacht hat. Das Geheimnis [...] hat sich wahrnehmbar gemacht, hat sich zu einer Gegenwart in der menschlichen Geschichte gemacht. [...] Die Auferstehung ist der Höhepunkt des christlichen Geheimnisses. Alles wurde hierfür erschaffen, denn dies ist der Beginn der ewigen Herrlichkeit Christi: ‚Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn!‘ Alles und jedes hat einen Sinn innerhalb dieses Ereignisses, des auferstandenen Christus. Die Herrlichkeit des auferstandenen Christus ist das Licht, die Färbung, die Energie, die Form unserer Existenz, der Existenz aller Dinge.“¹⁰

Jeder mag schauen, wie er die Ostertage erlebt hat. Für die Jünger waren sie davon geprägt, dass die Gegenwart Christi ihren Blick und ihr Bewusstsein durchdrang. Und für uns? Was ist bei uns geschehen? In unser Leben zieht leicht eine Flucht, eine Vergesslichkeit, ein Beiseitelegen ein, wie Don Giussani feststellt: „In demselben Maß, wie die Auferstehung Christi zentral ist, fliehen wir vor ihr wie vor einem Unbekannten“. Oft ist es bei uns, als fehlte Christus, als wäre er uns unbekannt. Er ist keine so vertraute Gegenwart für uns, dass Er uns anzieht und uns ganz erfüllt. „Direkt proportional zu dem Maß, wie wir die Auferstehung vergessen, wie wir uns diesem Wort schüchtern nähern und daran abprallen, ist ihre Bedeutung für uns, handelt es sich doch um das maßgebliche Faktum Christi, den zentralen Inhalt der christlichen Botschaft, in deren Gegenstand sich das Heil, die Reinigung vom Bösen, die Wiedergeburt des Menschen bewahrheiten, für die Er gekommen ist.“¹¹

Und Don Giussani fährt fort: „Im Geheimnis der Auferstehung erreicht unser christliches Selbstbewusstsein seinen Höhepunkt und Gipfel, und mithin das neue Selbstbewusstsein, das ich

⁹ L. Guissani, *La familiarità con Cristo*, S. 69.

¹⁰ Ebd., S. 69, 71.

¹¹ Ebd., S. 71.

von mir habe, die Art und Weise, wie ich alle Menschen und Dinge betrachte“, angefangen bei mir selbst! Einen anderen Blick gibt es nicht, Freunde! Einen anderen wahren Blick auf uns selbst, auf die Wirklichkeit, auf die Dinge und die Menschen und die Geschichte gibt es nicht mehr seit der Auferstehung Christi als geschichtlichem Ereignis, es gibt keinen anderen wahren Blick mehr außer dem, der alles im Lichte Seiner Gegenwart betrachtet. Denn „in der Auferstehung“, so betont Don Giussani, „erreicht die Neuheit der Beziehung, die ich zu mir selbst, zu den Mitmenschen und den Dingen habe, ihren krönenden Abschluss. Doch davor fliehen wir am allermeisten. Das schieben wir, respektvoll zwar, aber doch immer wieder, beiseite, wir belassen es respektvoll bei der Trockenheit eines bloß intellektuell verstandenen Wortes, betrachten es als bloße Idee, gerade weil es die größte Provokation ist, die das Geheimnis für unser eigenes Maß bereithält. [...] Das Christentum würdigt die konkrete Wirklichkeit aufs höchste und bekräftigt das Fleischliche in einer Weise, dass Romano Guardini sagen kann, es gäbe keine materialistischere [das heißt keine an die konkrete Wirklichkeit, ans Fleisch gebundenere] Religion als das Christentum. Es ist die Bekräftigung der konkreten und sinnlich wahrnehmbaren Umstände, die verhindert, dass man sich nach Größe sehnt, wenn man in seinem Tun seine Grenzen erfährt. Das was man tut, auch wenn es wenig ist, ist groß, weil in ihm die Auferstehung Christi mitschwingt. ‚Wird sind eingetaucht in das große Geheimnis.‘ Es handelt sich gleichsam um eine Verschwendung des Seins, eine Vergeudung der Größe des Seins, seiner Macht und Herrschaft, um eine langsame Aushöhlung und Vertrocknung des Seins, Gottes, des Geheimnisses, des Ursprungs und der Bestimmung, wenn wir nicht spüren, dass wir in das Geheimnis, in das große Geheimnis der Auferstehung Christi eingetaucht sind. Eingetaucht, wie das Ich eingetaucht ist in das „du“, das ein Kind von ganzem Herzen ausruft in dem Augenblick, da es seine Mutter sieht oder hört.“¹²

Deswegen müssen wir „die Intelligenz des Kindes [...] wiedergewinnen“, wenn wir die Dinge auf wahre Weise anschauen wollen. „Man nennt die menschliche Intelligenz Glaube, wenn sie in ihrer ursprünglichen Armut verharrt [wie die leere Amphore am Morgen] und ganz angefüllt ist von etwas anderem, da sie an sich leer ist wie die weit geöffneten Arme, die erst noch den Menschen umarmen müssen, dem sie sich entgegenstrecken. Ich kann mich nicht anders begreifen, als eingetaucht in Dein großes Geheimnis. Der Stein, den die Bauleute dieser Welt verworfen haben und jeder Mensch, der sein Leben nur nach seinen eigenen Vorstellungen ausrichtet, ist zum Eckstein geworden, auf den allein man bauen kann. Dieses Geheimnis – der auferstandene Christus – ist der Richter unseres Lebens. Er, der es einmal am Ende insgesamt richten wird, richtet es Tag für Tag, Stunde für Stunde, Augenblick für Augenblick, ohne Unterlass. Ich möchte betonen, dass es sich um ein Urteil handelt, wenn man Ihn als den Auferstandenen ‚erblickt‘ [...]: Du, o Christus,

¹² Ebd., S. 71-72, 76.

bist auferstanden.“ „Anzuerkennen, was mit Ihm, der gestorben ist, geschehen ist, ist ein Urteil [...], [das heißt] ein Akt des Intellekts, der den üblichen Horizont der Vernünftigkeit überschreitet und eine Gegenwart anerkennt und bezeugt, die in jeder Hinsicht über den Horizont menschlichen Handelns, menschlicher Existenz und Geschichte hinausgeht. [...] Es ist Gnade, dass wir Ihn als Auferstandenen anerkennen können und dass wir uns in Sein großes Geheimnis hineinversenken können. Es ist Gnade, dass wir anerkennen können, dass alles umsonst wäre, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Auch unser Glaube wäre umsonst, wie der heilige Paulus sagt, umsonst wäre unser positives, sicheres und freudiges Bekenntnis, umsonst wäre unsere Botschaft von Glück und Erlösung, und ‚ihr wäret noch immer in eurer Sünde‘, das heißt in der Lüge, im Nicht-Sein, in der Unfähigkeit zu sein.“¹³

Don Giussani lässt es an Klarheit nicht fehlen: „Zur Auferstehung Christi gibt es nur eine Alternative: das Nichts. Daran denken wir nie. Und deshalb verbringen wir unsere Tage in jener Feigheit, Engstirnigkeit, Apathie, stumpfsinnigen Instinktivität und widerlichen Zerstreuung, in der sich das Ich [...] verliert. Dann sagen wir ‚ich‘ und meinen damit nur unsere Gedanken, unser eigenes Maß (manchmal auch als ‚Gewissen‘ bezeichnet) oder unseren Instinkt, unsere Habsucht, unseren Anspruch, unseren illusorischen Besitz. Ohne die Auferstehung Christi ist jedoch alles Illusion, ein Mit-sich-Spielen-Lassen. Das Wort Illusion hat seine Wurzel in einem lateinischen Wort, das ‚Spiel‘ bedeutet. Wir lassen mit uns spielen, in unserem Inneren lassen wir mit uns spielen, wir geben uns einer Illusion hin. Man braucht nur die unüberschaubare Menge der Leute in unserer Gesellschaft zu betrachten, die große, unüberschaubare Menge von Leuten in unserer Stadt, die Leute, die in unserer näheren Umgebung wohnen [...], die Leute, mit denen wir ganz nah zusammenwohnen, in einem Haus. Wir können nicht leugnen, dass wir diese Engstirnigkeit überall sehen, diese Schabigkeit, diese Dummheit, diese Zerstreuung, diese totale Verlorenheit des Ichs, diese Verkürzung des Ichs, die darin zum Ausdruck kommt, dass man verbissen und überheblich auf dem beharrt, was einem gerade in den Sinn kommt [...] oder was man instinktiv annehmen und besitzen will, weil man es für angenehm, befriedigend oder nützlich hält. [...] Nirgends werden die Worte ‚bitten‘ und ‚beten‘ so wichtig wie angesichts des Geheimnisses Christi.“¹⁴

Wir müssen daher, so sagt Don Giussani weiter, „flehentlich bitten und beten, damit wir uns in das große Geheimnis hineinversenken können. Bitten, das ist der größte Reichtum! [...] Der größte und dramatischste Realismus besteht darin, dies zu erbitten.“¹⁵ Wie der heilige Augustinus schrieb: „Wenn deine Sehnsucht vor Ihm [dem Geheimnis] steht, wird Er, der das Verborgene sieht, sie erhören. [...] Deine Sehnsucht ist dein Gebet [deine Bitte]. Wenn deine Sehnsucht beständig ist,

¹³ Ebd., S. 76, 78.

¹⁴ Ebd., S. 78-79, 81.

¹⁵ Ebd., S. 81.

ist auch dein Gebet beständig. [...] Wenn du nicht aufhören willst zu beten, höre nicht auf, Sehnsucht zu haben.“¹⁶

Wie ungeheuer dankbar macht es doch, wenn man diese Dinge wieder hört, wieder merkt, wie sich Christus uns so offenkundig gegenwärtig macht. Keine Nachricht ist wichtiger als diese: Christus ist gegenwärtig und hat Erbarmen mit uns. So ist er wieder der erste, kommt er uns wieder zuvor. Mit dieser Gegenwart im Blick können wir alles ins Auge fassen und beurteilen. In diesem Licht können wir die Leere, die Gewalt, die Drangsal und die Unduldsamkeit dieser Zeit in den Blick nehmen.

Dieser Blick kann uns auch helfen, das zu verstehen, was wir auf dem Petersplatz in Rom erlebt haben. Es gab viele Zeichen dafür, was dort geschehen ist, wie ihr mir geschrieben habt. Ihr wisst das genauso gut wie ich. „Auf der Rückfahrt im Auto“, so fasst es eine von euch zusammen, „herrschte unter uns ein völlig anderes Klima. Es war vollkommen klar, dass an diesem Tag unter uns etwas geschehen war.“ Es gibt viele Zeichen dafür, dass der 7. März nicht nur gefühlsmäßig auf uns gewirkt hat, sondern einen neuen Blick auf das Leben bewirkt hat.

Was ist auf dem Petersplatz geschehen? Der Papst hat nicht einfach nur zu uns gesprochen. Wir haben mit ihm einen Gestus erlebt, der uns – um den Ausdruck zu gebrauchen, den er verwendet hat – „dezentriert“ hat. Er hat uns wieder zum Mittelpunkt geführt und uns spüren lassen, dass Christus am Werk ist. Diese Erfahrung ist der einzig richtige Ausgangspunkt, um alles in den Blick zu nehmen, was geschehen ist. Papst Franziskus hat das geschehen lassen, von dem er gesprochen hat: eine Begegnung, eine Begegnung voller Mitgefühl, voller Barmherzigkeit. Das ist die Methode der Osternacht. Im Licht der Erfahrung, die wir gemacht haben, können wir verstehen, was der Papst uns gesagt hat, einschließlich seines Aufrufs zur Bekehrung, damit wir nicht den Mittelpunkt, Christus, verlieren in allem, was wir tun.

Ich habe bemerkt, dass einige irgendwie erstaunt auf den Aufruf des Papstes zur Bekehrung reagiert haben. Aber, Freunde, es wäre doch überheblich zu meinen, dass wir keine Bekehrung nötig hätten, dass es nichts gäbe, worin wir uns ändern müssten. Wer von uns hat keine Bekehrung nötig? Angesichts der verschiedenen Reaktionen ist mir eine Stelle aus dem Hebräerbrief in den Sinn gekommen, die das Buch der Sprichwörter zitiert und uns vielleicht helfen kann, die Ansprache des Papstes mit der richtigen Einstellung zu lesen: „Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt.“

¹⁶ Augustinus, En. in ps. 37,14

Denkt an den, der von den Sündern solchen Widerstand gegen sich erduldet hat; dann werdet ihr nicht ermatten und den Mut nicht verlieren. Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet und ihr habt die Mahnung vergessen, die euch als Söhne anredet: *Mein Sohn, verachte nicht die Zucht des Herrn, verzage nicht, wenn er dich zurechtweist. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt mit der Rute jeden Sohn, den er gern hat.* Haltet aus, wenn ihr gezüchtigt werdet. Gott behandelt euch wie Söhne. Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt? Würdet ihr nicht gezüchtigt, wie es doch bisher allen ergangen ist, dann wäret ihr nicht wirklich seine Kinder, ihr wäret nicht seine Söhne. Ferner: An unseren leiblichen Vätern hatten wir harte Erzieher und wir achteten sie. Sollen wir uns dann nicht erst recht dem Vater der Geister unterwerfen und so das Leben haben? Jene haben uns für kurze Zeit nach ihrem Gutdünken in Zucht genommen; er aber tut es zu unserem Besten, damit wir Anteil an seiner Heiligkeit gewinnen. Jede Züchtigung scheint zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen, sondern Schmerz; später aber schenkt sie denen, die durch diese Schule gegangen sind, als Frucht den Frieden und die Gerechtigkeit.“¹⁷

Schauen wir uns den Unterschied genau an zwischen einigen unserer Reaktionen auf die Rede des Papstes und der Reaktion Giussanis, nachdem die Fraternität von Comunione e Liberazione am 11. Februar 1982 anerkannt worden war. So kann jeder von uns vergleichen.

„Der Akt des Heiligen Stuhls ‚errichtet und bestätigt die Laienvereinigung mit dem Namen ‚Fraternität von Comunione e Liberazione‘ als juristische Person für die universale Kirche und erklärt sie in jeder Hinsicht als Vereinigung Päpstlichen Rechts und bestimmt, dass sie von allen als solche anzuerkennen ist‘. Dem Anerkennungsdekret lag jedoch ein Brief von Kardinal Rossi an Don Giussani bei“ mit einer Liste von „Empfehlungen“, wie etwa der, „man solle – bei aller berechtigten Bekräftigung des eigenen Charismas – ‚Versuchungen der Selbstgenügsamkeit‘ meiden; die Anerkennung der kirchlichen Natur der Fraternität erfordere ‚die volle Verfügbarkeit für sowie die volle Gemeinschaft mit den Bischöfen und an ihrer Spitze dem obersten Hirten der Kirche‘; [...] [die Priester müssten] ‚im Dienst an der Einheit der Kirche stehen‘ [...] [und alle] Anhänger dürften nichts tun, was ‚den Glauben daran hindern würde, auf das ganze Leben auszustrahlen‘, und so weiter.“ „Giussani erinnerte sich später, dass er Kardinal Rossi, der ihm den Brief vorlas, gesagt habe, er würde ihn gerne veröffentlichen, dass der Purpurträger ihm aber geantwortet habe: ‚Nein, veröffentlichen Sie ihn nicht! Denn Missgünstige könnten die Empfehlungen, die darin stehen, falsch auslegen.‘ Für Giussani hingegen war der Brief ‚ein echtes

¹⁷ Hebr 11,1-12.

Beispiel für die Mütterlichkeit, mit der die Kirche sich‘, wenn es Hirten wie diesen Kardinal gibt, ‚um ihre Kinder kümmert‘. Daraufhin stimmte der Kardinal der Veröffentlichung zu.“¹⁸

Warum haben wir solche Angst, die Ermahnungen des Papstes anzunehmen und unsere Fehler anzuerkennen? Das ist ein Zeichen dafür, dass wir unseren Bestand immer noch in dem suchen, was wir tun, in dem, was wir haben, was wiederum bedeutet, dass wir uns von Christus entfernt haben. Deswegen haben wir keinen Frieden und keine Freude in uns, weil wir unseren Bestand nicht in dem suchen, was uns geschehen ist, in Ihm, der sich für uns ereignet hat.

Warum haben der Papst und Don Giussani diese Angst nicht? Weil sie ihre Gewissheit aus etwas anderem beziehen als dem, was sie tun und haben. Hört, was Don Giussani sagt – es scheint mir ein entscheidendes Urteil, um diese Tage der Exerzitien richtig zu beginnen und alles im Licht der Auferstehung Christi zu betrachten: „Normalerweise [...] suchen wir [...] unseren Bestand in dem, was wir tun und haben, was dasselbe ist. Und so fehlt unserem Leben jenes Gefühl, jene Erfahrung der völligen Gewissheit, die das Wort ‚Frieden‘ bezeichnet, jene Gewissheit und jene Fülle [...], jene völlige Gewissheit [...], ohne die es keinen Frieden gibt [...], keine Freude. Allenfalls finden wir Gefallen an dem, was wir tun, oder gelangen zu einer gewissen Selbstgefälligkeit. Aber dieses bruchstückhafte Gefallen, das wir an dem finden, was wir tun oder was wir sind, bringt uns keine Fröhlichkeit, keine Freude, kein sicheres Gefühl der Fülle, keine Gewissheit und keine Erfüllung.“ All das entgeht uns! „Die Gewissheit ist etwas, das uns geschehen ist, sich für uns ereignet hat, in uns eingetreten ist, das wir gefunden haben: [...] Der Bestand unserer Person [...] [ist] etwas, das uns geschehen ist [...], ‚Einer hat sich für uns ereignet‘. [...] ‚Nicht mehr ich lebe, sondern jener [Christus] lebt in mir‘.“¹⁹

Der Papst und Giussani können alles in den Blick nehmen, weil sie Christi und Seiner Barmherzigkeit gewiss sind. Ja, der Papst kann sogar sagen: „Daher habt ihr mich schon ein paar Mal sagen hören, dass der privilegierte Ort der Begegnung mit Jesus Christus meine Sünde ist.“²⁰ Man kann sich nichts Befreienderes vorstellen, was uns befähigen würde, uns selbst anzuschauen, all das, was wir sind, und auch das, was wir sonst nicht sehen können! „Der privilegierte Ort der Begegnung ist die Liebkosung der Barmherzigkeit Jesu Christi für meine Sünde.“²¹ Was dem Mut des Papstes zugrunde liegt, ist, dass er sich Christi gewiss ist. Es ist der Mut, den die Kirche hat, wenn sie in der Osternacht der ganzen Welt zuruft: „O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!“ Wir brauchen nichts zu zensieren, nichts ist von diesem Blick, von dieser Umarmung voller Erbarmen ausgenommen.

¹⁸ Vgl. A. Savorana, *Vita di Don Giussani*, Mailand 2014, S. 602-603.

¹⁹ L. Giussani, *La familiarità con Cristo*, S. 25-26.

²⁰ Franziskus, *Ansprache an die Bewegung Comunione e Liberazione*, 7. März 2015.

²¹ Ebd.

Unsere Selbstzensur, die Angst, der mangelnde Mut bestätigen also, wie weit wir uns von Christus entfernt haben, wie fern wir Ihm sind und wie sehr auf uns selbst fixiert, auf uns selbst zentriert: Christus ist nicht der Mittelpunkt unseres Lebens! Nur wer sich nicht von Christus entfernt hat, kann alles, sogar das eigene Böse, in den Blick nehmen. Wie nötig ist es doch, dass wir von uns selbst dezentriert werden, damit Er wieder in den Mittelpunkt gerückt wird, so dass wir alles in den Blick nehmen können, wirklich alles! „Jesus Christus kommt immer zuerst, er kommt uns zuvor (*primerea*), er wartet auf uns. Jesus Christus ist immer vor uns da; und wenn wir dann ankommen, wartet er schon auf uns.“²² Wer könnte sich ein größeres Geschenk für sich selbst, für sein Leben vorstellen? Was könnte nützlicher sein, um diese Tage gut zu beginnen?

Aber das ist nicht alles, das reicht noch nicht. Denn ohne die Erfahrung der Barmherzigkeit finde ich nicht nur keinen Frieden, sondern ich kenne vor allem Christus nicht wirklich. „Die anständigen Leute“, sagt Péguy, „bieten nicht jene offene Stelle, wie sie durch eine grässliche Wunde entsteht, durch einen unvergesslichen Gram, eine unbesiegbare Reue, eine auf ewig schlechtgeflickte Naht, eine tödliche Sorge, eine unsichtbar lauэрnde Angst, eine heimliche Bitterkeit, einen beständig verschleierten Zusammenbruch, eine auf ewig schlechtverheilte Narbe. Sie bieten der Gnade nicht jenes Einfallstor, das die Sünde ihrem Wesen nach ist. [...] Die ‚anständigen Leute‘ sind undurchdringlich für die Gnade.“²³

Der Papst hat uns gesagt: „Nur wer von der Zärtlichkeit der Barmherzigkeit gestreichelt wurde, kennt den Herrn wirklich.“²⁴ Ohne die Erfahrung der Barmherzigkeit kennen wir Christus nicht! Sehen wir einmal davon ab, dass man sich selbst belügen oder naiv sein muss, um zu meinen, man sei ohne Sünde. Wenn wir Seine Barmherzigkeit nicht erfahren und anerkennen würden, wüssten wir niemals – niemals! –, wer Christus ist. Wenn wir die Erfahrung Seiner Barmherzigkeit nicht machen, dann zeigt das, wie sehr wir uns von Christus entfernt haben, von Ihm abgerückt sind, wie wenig wir auf Ihn zentriert sind.

Da ist es doch sehr tröstlich, zu Beginn dieser Tage hier den Bericht über den Pharisäer und die Sünderin zu lesen: „Jesus ging in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch. Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt; er wüsste, dass sie eine Sünderin ist. Da wandte sich Jesus

²² Ebd.

²³ Vgl. C. Péguy, *Beigefügte Anmerkungen über Herrn Descartes und die cartesianische Philosophie*, in: ders., *Nota conjuncta*. Übertragen von Friedhelm Kemp, Wien 1956, S. 95f.

²⁴ Franziskus, *Ansprache an die Bewegung Comunione e Liberazione*, 7. März 2015.

an ihn und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister! (Jesus sagte:) Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, erließ er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben? Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr erlassen hat. Jesus sagte zu ihm: Du hast recht. Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; sie aber hat ihre Tränen über meinen Füßen vergossen und sie mit ihrem Haar abgetrocknet. Du hast mir (zur Begrüßung) keinen Kuss gegeben; sie aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhörlich die Füße geküsst. Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt; sie aber hat mir mit ihrem wohlriechenden Öl die Füße gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe. Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. Da dachten die anderen Gäste: Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt? Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!²⁵

Wer kennt Jesus besser? Wer kann mehr lieben und die vom Papst erwähnte Moralität leben? Wem viel vergeben wurde, der liebt viel. Wie konnte diese Frau so intensiv lieben? Durch das Bewusstsein, dass ihr bereits alles vergeben war; weil sie diesen Mann kennengelernt hatte. Was für ein Mut! Der Mut wächst ihr aus der Vergebung zu, die sie bereits erhalten hat, und bringt sie dazu, in jenes Haus zu gehen und zu tun, was bislang noch keiner getan hatte. Es gab einen Ort, wo sie mit all dem Schlechten, was sie getan hatte, Aufnahme fand, wo sie sich umarmt fühlte in einem Blick voller Barmherzigkeit. Deswegen hatte sie keine Angst, ihre eigenen Sünden anzuschauen. Als jemand, der von sich selbst und seinen Sünden dezentriert wurde und nun ganz bestimmt war vom Blick Christi, konnte jene Frau nichts mehr anschauen, ohne Christus dabei im Blick zu haben. Darin liegt die Befreiung, die Christus in unser Leben bringt, was auch immer wir Schlechtes getan haben mögen. Bitten wir darum, dass Christus unsere Tage hier derart prägen möge, dass wir genauso „frei“ nach Hause zurückkehren können.

Ein Gestus dieser Dimension ist nicht möglich, ohne dass jeder von uns seinen Beitrag leistet. „Wie kann er das tun?“, fragte Don Giussani bei den Exerzitien der Fraternität 1992: „Durch eine einzige Sache: die Stille. Mögen wir wenigstens für eineinhalb Tage [...] die Stille entdecken können und in sie eintauchen! In ihr werden Geist und Herz erhoben und mithin die Wahrnehmung all dessen, was uns umgibt, und damit auch die brüderliche, die freundschaftliche Umarmung der Menschen und Dinge. Unterwerfen wir uns an diesen eineinhalb Tagen im Jahr der Anstrengung und Mühe, diese Stille einzuhalten!“ Wir verpassen das Beste, wenn wir die Möglichkeit nicht zulassen, dass das,

²⁵ Lk 7, 36-50.

was uns hier geschieht, uns auch bis ins Innerste ergreift. „Die Stille ist etwas anderes, als nicht zu sprechen; die Stille ist ein Zustand, in dem Herz und Geist von den wirklich wichtigen Dingen erfüllt sind, an die wir normalerweise nie denken, auch wenn sie der geheime Antrieb für alles sind, was wir tun. Nichts, was wir tun, reicht uns, befriedigt uns [...], ist selbst Grund genug, es zu tun [...]. Die Stille [hingegen] entspricht dem, was wir Gedächtnis nennen“, was es uns ermöglicht, diesen Blick in uns eindringen zu lassen. „Deswegen bestehen wir auf der Einhaltung der Stille im eigentlichen Sinne, [...] aber auch auf einem dem Gedächtnis zuträglichen Umfeld: keine überflüssigen Worte. Wir empfehlen, vor allem während der Beförderung zu den Hotels Stille zu halten“, denn dies wird helfen, dass, wenn wir den Saal betreten, „die Musik, die wir hören werden oder die Gemälde, die wir sehen werden, unser Gedächtnis wachrufen. Wir bereiten uns damit darauf vor, das zu sehen, zu hören und mit Geist und Herz zu spüren, was uns Gott auf die ein oder andere Weise vorschlagen will.“ Und er schloss mit den Worten: „Wir müssen gemeinsam eine Leidenschaft für das entwickeln, was uns vorgeschlagen wird und wie es uns vorgeschlagen wird. Es geschieht in bester Absicht, es geht um dein Wohl, es geschieht aus Zuneigung zu dir und deinem Wohl. Was hier in diesen eineinhalb Tagen geschieht, ist nichts anderes als ein liebevoller Gestus des Herrn dir gegenüber – egal, ob du dir dessen bewusst bist oder nicht – der dein Leben voranbringt auf die Bestimmung hin, die Er selber ist.“²⁶

²⁶ L. Giussani, *Dare la vita per l'opera di un Altro*. Esercizi spirituali della Fraternità di Comunione e Liberazione. Appunti dalle meditazioni – Rimini 1992, Beilage zu *CL-Litterae Communionis*, Nr. 6, 1992, S. 4-5.